

LIGHTHOUSE MAGAZIN

Aktuelles, Wissenswertes und Neues für Gönner, Freunde und Mitarbeitende



Fachwissen

Geschwächte Sinne stärken mit Basaler Stimulation.

Seiten 6 – 7

Im Fokus

Lisbeth Meier malt Gemälde für den guten Zweck.

Seiten 8 – 9

Neues Lighthouse

Mehr Raum, Licht und Natur – ein Gespräch im Rohbau.

Seite 10

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER



Die Schweizer Bevölkerung hat im Corona-Jahr 2021 grosse Solidarität mit gemeinnützigen Hilfswerken gezeigt. Sie hat im Vergleich zum Vorjahr zehn Prozent mehr an Zewo-zertifizierte Hilfsorganisationen gespendet. Das geht aus der Spendenstatistik der Stiftung Zewo hervor. Das Zewo-Gütesiegel zeichnet vertrauenswürdige, gemeinnützige Hilfswerke wie das Zürcher Lighthouse aus. Unsere Stiftung trägt das Zewo-Gütesiegel bereits seit dem Jahr 2007. Ihre geschätzten Spenden sind daher bei uns in guten Händen.

Auch wir haben während der Pandemie grosse Solidarität erlebt. Unsere Jahresbären waren zum Beispiel nach der langen Corona-bedingten Verkaufspause ein echter Renner. Viele Menschen bekundeten ihr Wohlwollen und kauften während der Weihnachtszeit insgesamt 1578 Bären (siehe Grafik unten rechts). Herzlichen Dank an alle Käuferinnen und Käufer für das Vertrauen. Der Gewinn aus dem Bärenverkauf wird vollumfänglich dafür eingesetzt, den Bewohnerinnen und Bewohnern des Lighthouse einen würdevollen und autonomen Abschied zu ermöglichen.

Erfreulich ist auch der planmässige Baufortschritt unseres neuen Lighthouse-Gebäudes. Wir werden es wohl im Februar 2023 im Zürcher Hardquartier eröffnen können. Bilder vom Rohbau finden Sie auf Seite 11.

Ich wünsche Ihnen einen guten Start in den Frühling.

Herzlichst, **Ihr Horst Ubrich**

Geschäftsleiter ZLH AG

Geschäftsleiter Stiftung Zürcher Lighthouse

Inhalt

- 2 Editorial
- 3 Kurz erklärt: «Lighthouse-Gönnerschaft» und der Bärenverkauf in Zahlen
- 4 Im Interview mit Pflege- und Ritualfachfrau Esther Walz K.
- 5 Im Portrait: Die Köche im Lighthouse
- 6 – 7 Fachwissen: Pflegeexpertin Giuseppina Caruso über Basale Stimulation
- 8 – 9 Im Fokus: Die Kunstbörse der Malerin Lisbeth Meier für den guten Zweck
- 10 Projekt Neubau: Mehr Raum, Licht und Natur – ein Gespräch im Rohbau
- 11 Projekt Neubau: Fotostrecke von der Baustelle
- 12 Das letzte Wort



KURZ ERKLÄRT: «LIGHTHOUSE-GÖNNERSCHAFT»

Als Gönner ermöglichen Sie den Bewohnerinnen und Bewohnern des Lighthouse eine ausgezeichnete Pflege. Auch Sie profitieren von Ihrem Engagement.

Mit einer Gönnerschaft ab 100 Franken werden Sie in der Lighthouse-Gönnerliste aufgeführt. Sie und Ihre direkten Verwandten sowie Lebensgefährten profitieren kostenlos von folgenden Vorzügen und Angeboten:

- Beratung und Begleitung bei einer schweren Erkrankung
- Priorität bei der Vermittlung eines Pflegeplatzes
- Fachinformationen rund um die Palliative Betreuung
- Lighthouse Magazin

Mit einer Gönnerschaft ab 500 Franken pro Jahr zählen Sie automatisch zu unseren Exklusiv-Gönnern. Sie profitieren damit von folgenden kostenlosen Zusatzleistungen:

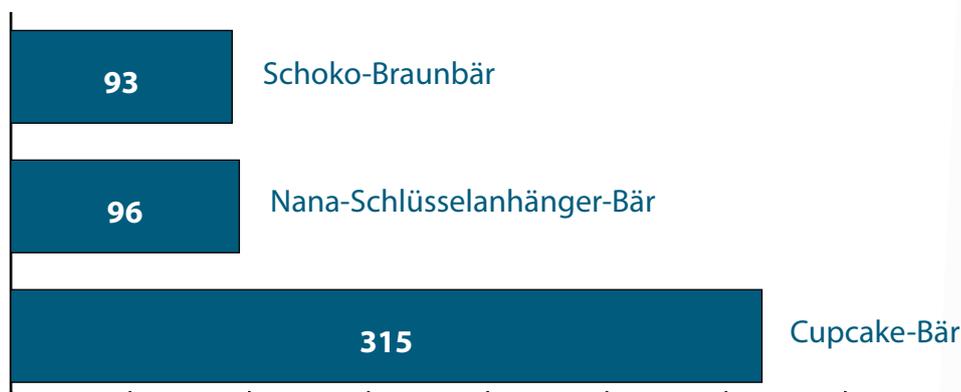
- Anspruch auf den höchsten Zimmerstandard im Zürcher Lighthouse (Palliativ Pflegeplatz)
- Einladungen zu exklusiven Anlässen wie Spenden-Galas, Fachvorträge und Konzerte
- › Wir danken Ihnen für Ihr grosszügiges Engagement!

Unterstützen Sie das Lighthouse unter www.zuercher-lighthouse.ch/spenden. Gut zu wissen:

- Ihre Spende ab 100 Franken pro Jahr an die Stiftung Zürcher Lighthouse ist vom steuerbaren Einkommen abziehbar.
- Wir schicken Ihnen jeweils im Januar unaufgefordert eine Spendenbescheinigung zu.
- Das Zürcher Lighthouse verdient Ihr Vertrauen: Unsere Stiftung ist seit dem Jahr 2007 Zewo-zertifiziert.

IN ZÜRICH WAR IM DEZEMBER «DER BÄR LOS»

Der traditionelle Weihnachtsverkauf unserer Lighthouse-Bären in Zürich war ein Riesenerfolg: Die beliebten Maskottchen haben rund 1600 Kindern und Erwachsenen viel Freude bereit. Die Grafik zeigt unsere Verkaufsschlager.



Insgesamt verkaufte das Lighthouse 1578 Kuschelbären. Unser knuffiger Cupcake-Bär mit 315 verkauften Exemplaren

war mit Abstand unser Publikumsliebling, gefolgt von den Nana-Schlüsselanhänger- (96) und den Schoko-Bären (93). Ein bärenstarker Verkaufserfolg!

Noch keinen Bären? Bestellen Sie online unter: zuercher-lighthouse.ch/shop oder mit QR-Code rechts direkt zum Shop.

scan me



ABSCHIEDSRITUALE ALS PSYCHOHYGIENE

Pflege- und Ritualfachfrau Esther Walz Kalogreakis (51) spricht im Interview über wichtige Abschiedsrituale für Mitarbeitende im Zürcher Lighthouse.



Esther Walz K. lässt ihre Hände an einem Mobile entlanggleiten. An Schnüren hängen weiss schimmernde Federn. Die erfahrene Pflegefachfrau sagt: «Das Mobile ist Teil eines wichtigen Rituals. Es hilft dem Lighthouse-Personal, Abschied zu nehmen von den verstorbenen Bewohnerinnen und Bewohnern.» Im Interview erzählt Esther Walz K., weshalb sie Rituale für die Palliativpflege als «enorm wichtig» erachtet.

Frau Walz K., was genau macht eine Ritualfachfrau?

Sie leitet für Gruppen oder Einzelpersonen verschiedenste Rituale von der Geburt bis zum Tod. Ein Ritual macht einen Übergang im Leben sichtbar. Auf symbolische, sinnliche Weise wird ein Prozess erfahrbar gemacht. Nur damit kein falscher Eindruck entsteht, hier im Lighthouse arbeite ich als dipl. Pflegefachfrau HF. Ich pflege unsere Bewohnerinnen und Bewohner auf ihrem letzten Lebensweg. Während meiner Arbeit führe ich aber auch Abschiedsrituale durch. Ich finde Rituale in einem Hospiz enorm wichtig.

Wozu dienen Rituale im Lighthouse?

Ins Lighthouse kommen schwerkranke Menschen zum Sterben. Sie bleiben wenige Tage bis mehrere Wochen, in Ausnahmefällen auch Monate. Unser Personal wird daher laufend mit dem Tod von Menschen konfrontiert, mit denen wir Zeit verbracht haben und denen wir nahe waren. Unsere Rituale geben Halt und erleichtern den Verarbeitungsprozess. Dem Abschied Raum geben, sich Zeit nehmen und in einem würdevollen Rahmen achtsam sein, all dies gibt Kraft. Gestärkt können wir uns dann den verbliebenen und neuen Bewohnern widmen.

Wie sehen Sie das Sterben?

Jeder Mensch lebt sein eigenes Leben und stirbt seinen

eigenen Tod. Während dem Leben spielt jeder Mensch auch verschiedene Rollen. Im Sterbeprozess entfallen viele dieser Rollen – übrig bleibt der Mensch. Es ist für mich eine Herzensangelegenheit, sterbenskranke Menschen in ihrer letzten Rolle begleiten zu dürfen. Eine ganzheitliche Betreuung der Sterbenden ist mir wichtig. Die körperlichen, psychischen, sozialen und spirituellen Bedürfnisse sollen berücksichtigt werden. Ich sehe das Leben und das Sterben als einen Kreislauf des Seins.

Haben Sie ein Beispiel für ein Ritual?

Bei einem unserer Abschiedsrituale versammelt sich das Personal bei der verstorbenen Person im Zimmer. Neben dem Bett bauen wir einen kleinen «Altar» auf, welcher nach den Bedürfnissen des Verstorbenen gestaltet ist. Wir erzählen etwas aus dem Leben der Person und wie wir den Menschen wahrgenommen haben. Wir tauschen auch Anekdoten aus. Dann spielen wir seine Lieblingsmusik, schmücken den Verstorbenen und das Bett mit Blumen und geben ihm unsere Wünsche und Gedanken mit.

Esther Walz Kalogreakis: «Jeder Mensch spielt im Leben viele Rollen. Am Ende bleibt der Mensch übrig.»

Was hat es dabei mit dem Federmobile auf sich?

Es ist Teil unseres traditionellen Ballonrituals. Wir hängen für alle eintreffenden Bewohnerinnen und Bewohner eine kleine weisse Feder an das Gestell. Solange die Person in unserem Haus ist, bleibt die Feder aufgehängt. Stirbt der Mensch, erleuchten wir bei der Gedenkecke für alle sichtbar eine elektrische Kerze und schreiben den Namen mit Geburts- und Sterbedatum in ein Gedenkbuch. Wird die verstorbene Person vom Bestattungsamt abgeholt, klappen wir das Gedenkbuch zu, schalten die Kerze aus und nehmen die weisse Feder vom Gestell.

Rund alle drei Monate versammelt sich das gesamte Personal draussen im Garten hinter dem Lighthouse. Wir lassen dann bunte Helium-Ballone in den Himmel steigen. An jedem Ballon ist an einer Schnur eine der weissen Federn angebunden. Dazu spielen wir passende Musik und schauen zu, wie die Ballone davonfliegen. Auf diese Art und Weise nehmen wir alle bewusst nochmals Abschied von unseren verstorbenen Bewohnerinnen und Bewohnern.



GOURMET-KÜCHE NACH INDIVIDUELLEM GUSTO

Die Lighthouse-Gastronomen machen eine Gratwanderung zwischen deftigen Schweizer Gerichten und leicht verdaulicher Kost. Einblicke in ihre Töpfe.

Cicely Saunders, die Begründerin der modernen Palliativmedizin, sagte einst: «Die Patienten sterben nicht, weil sie nicht essen, sondern sie essen nicht, weil sie sterben.» Dieser Spruch gilt auch im Lighthouse. Kreativität und Feingefühl sind genauso gefragt wie exzellente Kochkünste, um schwerkranken Menschen Freude am Essen zu bereiten. Nach diesem Credo arbeitet auch das Küchenteam des Zürcher Lighthouse. Der Küchenchef Christoph Tellenbach (39) und die stellvertretende Küchenchefin Priska Meier (58) sowie zwei Hilfsköchinnen verwöhnen im Schnitt jeden Tag 15 Menschen mit ihren Kochkünsten.



Traditionelle und moderne Küche vereint

Priska Meier (siehe Bild oben) hat über 13 Jahre als Köchin in Ländern wie Singapur, Kanada, Alaska und Skandinavien gearbeitet. Trotz internationalen Erfahrungen kocht sie besonders gerne einfache Schweizer Gerichte wie Röstli aus der Pfanne, deftig-süsse Älplermagronen oder ein Zürcher Geschnetzeltes. Ihr Chef, Christoph Tellenbach, liebt dagegen experimentelle Gerichte. Er versteht sich ausge-

zeichnet darin, exquisite Saucen zu kreieren. Er bereitet auch gerne Fleisch zu. Ob braten, grillen oder schmoren: Für seine Gäste muss es einfach perfekt sein.

Leichtverdauliche Kost bietet sich an

Küchenchef Tellenbach sagt: «Wir versuchen immer, Gesundheit und Geschmack zu vereinen. Vielen kranken Menschen tut leichte Kost gut.» Dafür erstellen die beiden Gastronomen für jede Woche neue Menupläne mit Vegi-, Fleisch- und Fischgerichten. Mittags stehen täglich jeweils zwei köstliche Gerichte zur Auswahl, abends eines. Selten im Menu finden sich schwer-verdauliche Zutaten wie Sauerkraut, Hülsenfrüchte oder Schweinefleisch. Häufig im Angebot sind hingegen Poulet, Putenfleisch und diverse Fischarten. Angehörige dürfen auch trotz kurzfristiger Voranmeldung jeweils mitessen. Und auch auf ausgefallene Wünsche geht das Küchenteam selbstverständlich

Christoph Tellenbach: «Wir versuchen immer Gesundheit und Geschmack zu vereinen.»

ein. Es gibt dazu eine Liste, in die kulinarische Vorlieben eingetragen werden können. Das Küchenteam spricht sich zudem täglich mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Lighthouse ab. Die Erfahrung zeige: Schweizer Fleischgerichte kommen besonders gut an.

Der Geschmackssinn ändert sich

Der ständige Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern hat auch noch einen anderen Grund: Im Laufe eines Lighthouse-Aufenthalts verändert sich oft aufgrund einer fortschreitenden Krebserkrankung auch der Geschmackssinn. Dank dem engagierten Lighthouse-Küchenteam sind auch wechselnde Geschmäcker bestens bedient.



GESCHWÄCHTE SINNE WIEDERBELEBEN

Pflegeschwester Giuseppina Caruso (57) erklärt, wie Pflegende im Lighthouse mit Basaler Stimulation Menschen mit beeinträchtigter Wahrnehmung erreichen.

Viele unserer Bewohnerinnen und Bewohner im Zürcher Lighthouse sind in ihrer Wahrnehmung beeinträchtigt. Sie riechen, hören oder schmecken weniger, können sich kaum noch bewegen oder reden. Diese Einschränkungen gehen oft einher mit einem veränderten Körpergefühl. Ein Beispiel: Wer während mehrerer Wochen oder Monate vor allem im Bett liegt, verliert irgendwann den Orientierungssinn bzw. das Gefühl für oben und unten, links und rechts. Da der Orientierungssinn kaum noch beansprucht wird, verkümmert er. Für die bettlägerige Person ist dieser Zustand höchst unangenehm. Er ähnelt einem permanenten Schwindelgefühl.

Giuseppina Caruso: «Sterbende wünschen sich, mit ihren Ängsten, Schmerzen, aber auch Sehnsüchten verstanden zu werden.»

Wahrnehmungsbeeinträchtigte Personen erreichen

Bei vielen Bewohnerinnen und Bewohnern stellen wir uns bei fortschreitender Krankheit deshalb die folgenden Fragen: «Wie unterstützen oder fördern wir den Orientierungssinn und/oder die anderen Sinne? Wie gelingt die Kommunikation, wenn die Wahrnehmung stark beeinträchtigt ist?» Sterbende wollen mit ihren Ängsten, Schmerzen und Sehnsüchten verstanden werden. Sie brauchen einen Menschen, der sich behutsam um sie kümmert. Für diese Zwecke ist das Konzept der Basalen Stimulation sehr hilfreich.

Basale Stimulation kurz erklärt

Basale Stimulation unterstützt Menschen, die ihre Umwelt

und sich selber nur noch eingeschränkt wahrnehmen können. Fachleute bieten ihnen individuelle Wahrnehmungsaktivitäten an, die stabilisierend, aktivierend und beruhigend wirken. So erlangen beeinträchtigte Menschen ihr Körperbewusstsein und ihre Orientierung zurück.

Ursprünge in der Arbeit mit schwerst-mehrfachbehinderten Kindern

Der deutsche Sonderpädagoge Prof. Andreas Fröhlich entwickelte im Jahre 1975 das Konzept der Basalen Stimulation, ursprünglich für schwerst-mehrfachbehinderte Kinder. Sein Ziel: Kindern mit einer stark eingeschränkten Wahrnehmung einen Zugang zu ihrer Umgebung und ihren Mitmenschen zu ermöglichen und damit ihre Lebensqualität zu erhöhen. A. Fröhlich versuchte, lediglich an die grundlegenden («basalen») Wahrnehmungsfähigkeiten der Kinder anzuknüpfen, um zu ihnen durchzudringen. Die Methoden: lautes Singen, Summen, Lichterspiele, Massagen und mehr. Der Plan ging auf. Gegen Ende der 80er-Jahre weitete die deutsche Pflegewissenschaftlerin Prof. Christel Bienstein das Konzept gemeinsam mit A. Fröhlich auf die Pflege aus. Inzwischen wird Basale Stimulation häufig bei Frühgeburten, schweren Krankheiten und in der Palliativpflege eingesetzt.

Anwendungsbereiche der Basalen Stimulation

Im Lighthouse stellen sich die Pflegefachkräfte vor jeder Behandlung die Frage: «Was genau braucht die betroffene Person im jeweiligen Moment?» Im Folgenden erläutere ich kurz die verschiedenen Anwendungsbereiche der Basalen Stimulation, mit denen wir unsere Bewohnerinnen und Bewohner erreichen. Ich erlebe, dass sich Pflegende und Angehörige aktiv daran beteiligen und bis zuletzt gemeinsam Gutes bewirken.

1. Somatische Anwendungen

Körperliche bzw. somatische Anwendungen wirken oft beruhigend auf Menschen mit körperlichen und seelischen Beschwerden. Sie helfen bei krankheitsbedingten Wahrnehmungsveränderungen. Es geht darum, dass sich die zu behandelnde Person verstanden und angenommen fühlt. Wir berühren die Menschen immer mit Ankündigung und nach Absprache. Gängige Praktiken sind Ganzkörperwaschungen, Ausstreichungen, atemstimulierende Einreibungen und Massagen. Zur Wahrnehmungsförderung wurden verschiedene Liege- und Sitzpositionen entwickelt. Sie fördern die körperliche Wahrnehmung, die Beweglichkeit und die Wahrnehmung der materiellen Umgebung. Im Lighthouse nutzen wir als Hilfsmittel Rollen, Keile und Multifunktionskissen.

Giuseppina Caruso: «Für die Anwendungen muss mit viel Feingefühl Vertrauen aufgebaut werden.»

2. Vibratorische Anwendungen

Im Alltag nehmen Menschen permanent Schwingungen wahr. Sie sind ein uns wenig bewusster jedoch alltäglicher Begleiter, den wir bei jedem Schritt im ganzen Körper spüren können. Bettlägerigen Menschen geht dieses Gefühl verloren. Durch bewusst herbeigeführte Vibrationen können Pflegende Ersatz schaffen. Vibrierende Massageroller eignen sich dafür ebenso wie elektrische Rasierapparate oder Zahnbürsten. Vibratorische Anwendungen wirken entspannend und fördern die Aufmerksamkeit der behandelten Person.

3. Vestibuläre Anwendungen

Die räumliche Wahrnehmung dient der Orientierung eines Menschen. Um sie zu stärken, versetzen wir unsere Bewohnerinnen und Bewohner entweder im Liegen oder im Sitzen in eine sanfte Schaukelbewegung.

5. Olfaktorische Anwendungen

Olfaktorische Anwendungen sollen den Geruchssinn aktivieren. Dabei ist es wichtig, Gerüche zu verwenden, welche die beeinträchtigte Person bereits gut kennt. Damit werden Erinnerungen und positive Gefühle wachgerufen. Wir pflegen unsere Bewohnerinnen und Bewohner oft mit ihren langjährig benutzten Pflegeprodukten wie Parfums, Deodorants, Körperlotionen oder ähnliches. Mit Kaffeeliebhabern kann man beispielsweise auch gemeinsam Kaffee mahlen.

4. Gustatorische Anwendungen

Die den Geschmack betreffenden Wahrnehmungsbereiche sind eng mit dem Geruchssinn verbunden: Wenn ich nichts rieche, kann ich auch nichts schmecken. Es handelt sich um einen wahrnehmungsintensiven Bereich, der

beispielsweise mit verschiedenen Sinnen, wie dem Tastsinn durch Lippen, Zunge und Gaumen in Verbindung steht. Für den Geschmackssinn könnte man Lutscher oder eingewickelte Nahrungsstücke am und im Mund der beeinträchtigten Person behutsam bewegen.

5. Taktil-haptische Anwendungen

Die taktil-haptische Wahrnehmung entspricht einfach gesagt dem Tastsinn. Die auf der Haut liegenden Tastrezeptoren ermöglichen bereits für Embryonen einen aktiven Tastsinn – lange bevor sie sehen oder hören können. Indem unsere Bewohnerinnen und Bewohner verschiedene Gegenstände ertasten – wie zum Beispiel Kleidungsstücke oder andere vertraute Gegenstände – erleben sie «spürbare» Erfolge.

6. Auditive Anwendungen

Menschen nehmen Schallwellen über die Ohren wahr. Im Idealfall setzen Pflegende Geräusche ein, welche die Bewohnerin oder der Bewohner bereits kennt und bestenfalls mag. Die zu behandelnde Person sollte genügend Zeit erhalten, um die Geräusche auch wahrzunehmen. Es bieten sich Naturgeräusche oder beruhigende Musik an.

7. Visuelle Anwendungen

Optische Reize werden vom Sehsinn verarbeitet. Eine Unterforderung dieses Sinns kann Halluzinationen zur Folge haben. Dem kann man entgegenwirken, indem man optische Reize im Zimmer platziert. Man kann das Zimmer der Person mit ihr bekannten Gegenständen und Bildern einrichten. Oder man platziert zum Beispiel ein Windspiel in Blickrichtung. Es bewegt sich dann leicht, sobald jemand die Tür öffnet.

Vertrauen aufbauen braucht Zeit

Für den Erfolg aller erwähnten Anwendungen müssen sich die behandelten Personen darauf einstellen und diese akzeptieren. Das braucht gelegentlich Zeit. Ein Bewohner wollte anfangs keine somatischen Anwendungen. Ich klopfte zu Beginn unserer Zusammenarbeit grüssend auf den Tisch. So wusste er, dass ich da bin. Ich gab ihm viel Zeit, sich an mich zu gewöhnen. Später durfte ich seine Hand halten. Nach einem Monat erlaubte er mir, seine Beine beruhigend auszustreichen: ein kleiner Erfolg für ihn und mich.



Über die Autorin

Die dipl. Pflegefachfrau HF Giuseppina Caruso verantwortet die Umsetzung der Basalen Stimulation im Zürcher Lighthouse. Am Berner Bildungszentrum Pflege absolvierte sie den Lehrgang «Praxisbegleiterin Basale Stimulation® in der Pflege».



SCHWEIZER KUNST FÜR DEN GUTEN ZWECK

Die Künstlerin Lisbeth Meier (75) bietet im Rahmen der Lighthouse-Bilderbörse hunderte ihrer Werke an – der Verkaufserlös geht ans Lighthouse.

Vom 30. April bis zum 7. Mai veranstaltet das Zürcher Lighthouse zusammen mit der Künstlerin Lisbeth Meier eine Bilderbörse im Pfarreizentrum St. Anton an der Klosbachstrasse 36a in 8032 Zürich (siehe <https://st-anton-zuerich.ch>).

Von der Musik zur Malerei

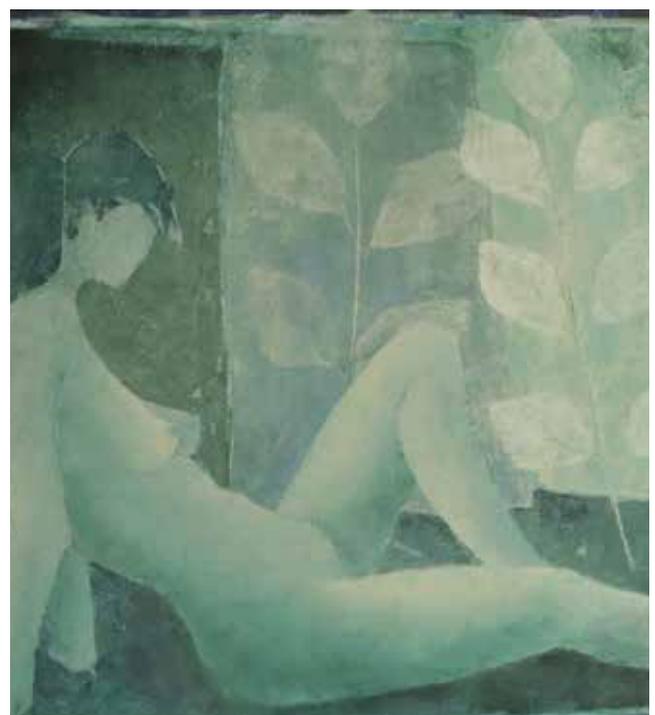
Lisbeth Meier wurde 1942 in Herzogenbuchsee (BE) geboren und wuchs in Zürich-Höngg auf. Nach dem Primarlehrerpatent und einem Studium am Konservatorium und der Musikhochschule Zürich unterrichtete sie an diversen Kantonsschulen. Nach 35 Jahren Tätigkeit als Pianistin und Musiklehrerin öffneten

Lisbeth Meier: «Auch der Duft der Blumen und der Wind in den Bäumen fliessen in meine Bilder ein.»

sich für sie neue Horizonte. Mit der Pensionierung begann sie eine vierjährige Ausbildung zur plastischen und bildnerischen Gestalterin. Trotz ihrem späten Start entwickelte sie ihren ganz eigenen Stil. Malen und Zeichnen wurden zu ihrem neuen Lebensinhalt. Die Erkundung vielfältiger Malutensilien bereitet ihr grosse Freude. Sie sagt: «Meine Bilder entstehen beim Malen. Mit dem Spiel und Übereinanderlegen der Farben beginnt für mich jedes Mal eine neue Geschichte, deren Ende ich noch nicht kenne.»

Lisbeth Meiers Inspiration kommt aus der Natur

Inspiration findet Lisbeth Meier meistens in der facettenreichen Natur und ihrem selbst gestalteten Rosengarten. Lisbeth Meier betont: «Meine Werke sind aber keine Kopien der Natur. Vielmehr sind es innere Bilder, die sich Raum schaffen, wobei auch der Duft der Blumen, der Klang der Erde, der Wind in den Bäumen, Staunen und



Träumen in meine Bilder einfließen.» Alleine in Zürich hatte die Künstlerin in den letzten zehn Jahren zahlreiche Ausstellungen – so auch in der Galerie am Lindenhof, der Galerie Frankengasse und der Oberen Mühle Dübendorf. Nach einer «erfüllten» Schaffenszeit bietet die heute in Benglen (ZH) lebende Malerin Kunstliebhaberinnen und Kunstliebhabern hunderte ihrer Bilder zum Kauf an (siehe: artlis.ch).

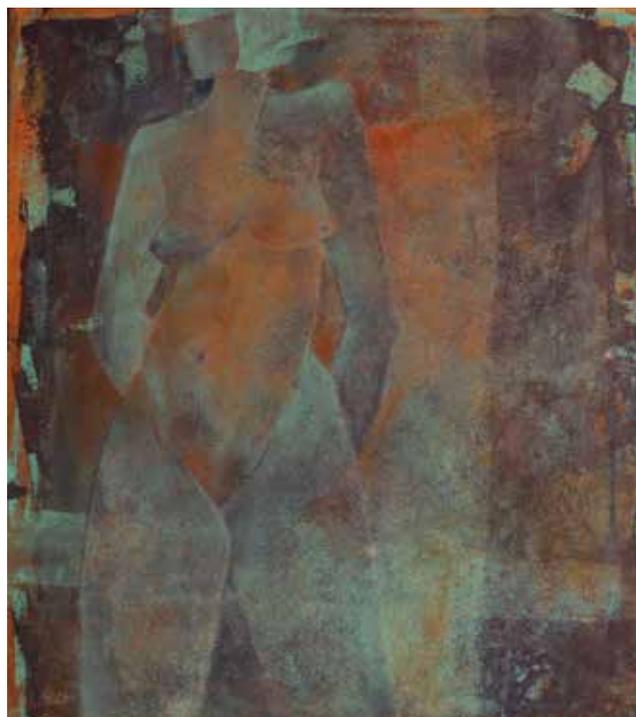
Bilderbörse für den guten Zweck

Lisbeth Meier ist glücklich, dass der Erlös der Bilderbörse im St. Anton den schwerkranken Menschen der Stiftung Zürcher Lighthouse zugutekommt. Sie sagt: «Auf das Lighthouse wurde ich durch einen Zeitungsartikel aufmerksam. Die Journalistin portraitierte im Text eine



schwerkranke Bewohnerin, die ihre letzten Tage im Lighthouse verbrachte. Der Artikel hat mich tief berührt und nie mehr losgelassen. Für mich ist es das grösste Geschenk, wenn ich diesen Menschen mit dem Erlös der Bilderbörse ein wenig Licht in ihr Leben bringen kann.»

Eine Sache ist Lisbeth Meier besonders wichtig. «Man darf so viele Bilder mitnehmen, wie man will und dafür einen angemessenen Betrag in den dafür vorgesehenen Spendentopf legen. Für meine Bilder geben Menschen, was sie zu geben bereit sind und geben können.» Alle Gaben kämen jenen Menschen zu Gute, die im Lighthouse Geborgenheit, Wärme, Verständnis und liebevolle Pflege finden.



Lisbeth Meier: «Ich möchte schwerkranken Menschen im Lighthouse etwas Licht in ihr Leben bringen.»



Informationen zur Bilderbörse:

Von: Samstag, 30. April 2022, 11.00 bis 18.00 Uhr
Bis: Samstag, 7. Mai 2022, 11.00 bis 18.00 Uhr
Ort: Pfarreizentrum St. Anton,
 Klosbachstrasse 36a, 8032 Zürich

Malatelier Lisbeth Meier:

www.artlis.ch



MEHR RAUM FÜR PATIENTEN UND PERSONAL

Lighthouse-Pflegedienstleiterin Ramona Baumann freut sich auf mehr Raum, Licht und Natur im neuen Lighthouse. Ein Gespräch auf der Baustelle in Zürich.

Das in die Jahre gekommene Lighthouse am Zürichberg bietet zu wenig Platz und Komfort. Lighthouse-Pflegedienstleiterin Ramona Baumann freut sich daher sichtlich über den planmässigen Baufortschritt des neuen, doppelt so grossen Palliativzentrums an der Ecke der Hohl- und Eglistrasse im Zürcher Hardquartier. Sie sagt vor dem Eingang des Rohbaus: «Das neue Gebäude im Hardquartier haben wir zusammen mit der à Porta-Stiftung und Ken Architekten geplant. Im Februar 2023 können wir es beziehen. Damit gewinnen unsere schwerkranken Bewohnerinnen und Bewohner wie auch alle unsere Mitarbeitenden mehr Raum, Licht und Natur.» In Zeiten des Fachkräftemangels in der Pflege sei es enorm wichtig, auch dem Pflegepersonal optimale Arbeitsbedingungen bieten zu können.

Neues Tageszentrum für die ambulante Behandlung

Die Aufrichtfeier fand bereits im letzten November statt (siehe Bilder rechts) und der Innenausbau ist bereits im Gange. Die Stiftung Zürcher Lighthouse wird den gesamten Lighthouse-Gebäudeteil von der à Porta-Stiftung mieten. Projektleiter und Lighthouse-Geschäftsleiter Horst Ubrich zeigt Ramona Baumann stolz das neue Tageszentrum für die ambulante Behandlung von Menschen mit lebensbegrenzenden oder chronischen Erkrankungen. Der Rundgang endet auf der Terrasse ganz oben. Horst Ubrich sagt: «Hier bieten wir allen Bewohnerinnen und Bewohnern einen tollen Aussenraum mit viel Privatsphäre und Blick auf den neu angelegten Garten im

Innenhof.» Ramona Baumann kann es kaum erwarten: «Unsere Pflegefachleute werden dank mehr Raum, kürzeren Wegen und mehr pflegerischen und medizinischen Möglichkeiten noch mehr Zeit für unsere Bewohnerinnen und Bewohner haben. Denn Zeit ist im Lighthouse das höchste Gut.»



Das neue Lighthouse wird den Bewohnerinnen und Bewohnern dank Oberlichtern auch viel Tageslicht bieten.



Hinweis:

Finden Sie attraktive Stellen beim Lighthouse unter dem folgenden Link: www.zuercher-lighthouse.ch/lighthouse/jobs

IMPRESSIONEN VOM AUFRICHTFEST

Die Stiftung Zürcher Lighthouse kann Anfang 2023 planmässig in ein neues Mietgebäude im Zürcher Hardquartier ziehen. Eindrücke von der Aufrichtfeier.



Am 5. November 2021 fand die Aufrichtfeier für alle Projektbeteiligten im Rohbau an der Egli-/Hohlstrasse statt.



Armin Isler, Geschäftsleiter der Dr. Stephan à Porta-Stiftung, stösst mit Lighthouse-Chef Horst Ubrich an.



Martin Schwager, Partner und Gesamtleiter von Ken Architekten, bedankte sich bei allen für ihre Arbeit.



Mitarbeitende des Ken Architekten-Teams erhielten als Souvenir und Dankeschön einen Lighthouse-Bären.



Für das leibliche Wohl der zahlreich erschienenen Baufachleute wurde gesorgt.



Angela Lötscher, die Innenarchitektin von Ken Architekten, war auch mit dabei.



Liebe Gönnerinnen und Gönner Ihre Hilfe garantiert einen würdevollen Abschied

Im Lighthouse erleben wir seit über 30 Jahren eine immer wieder herzergreifende Geschichte: Schwer kranke Menschen verabschieden sich für immer von ihren Liebsten und unserem Personal. Auch wenn der Tod eines geliebten und nahen Menschen immer schmerzvoll für Angehörige und auch unser Personal ist, weiss ich aus Erfahrung: Unser Personal und die vielen Freiwilligen haben alles dafür getan, den letzten Lebensabschnitt unserer Bewohnerinnen und Bewohner so erfüllend und angenehm wie möglich zu gestalten. Sie können ihren letzten Weg unbeschwert, medizinisch rundum versorgt und in Ruhe gehen. Ihre geschätzten Spenden ermöglichen ihnen einen selbstbestimmten und würdevollen Abschied.

Wir kümmern uns auch um Menschen mit wenigen finanziellen Mitteln. Ihre Spenden machen unser Hospiz zu einem Leuchtturm der Menschlichkeit. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Zürich, im März 2022

Hans-Peter Portmann
Präsident des Stiftungsrates

Impressum

Ausgabe: 1/2022

Herausgeber: Stiftung Zürcher Lighthouse

Redaktion & Lektorat: Bernhard Bircher-Suits / Felix Ertle (FundCom AG)

Layout/Grafik: Felix Ertle / Nadine Schmid (FundCom AG)

Fotos: Felix Ertle / Bernhard Bircher-Suits (FundCom AG)

Druck: Offsetdruck Schurter & Co., Eglisau

Auflage: 5700 Exemplare

Stiftung Zürcher Lighthouse

Carmenstrasse 42
8032 Zürich
Schweiz

Tel: + 41 (0) 44 265 38 11
Fax: + 41 (0) 44 265 38 22
info@zuercher-lighthouse.ch



Banküberweisung:

Spenden-Konto: PC 80-1633-5
IBAN: CH40 0900 0000 8000 1633 5
BIC: POFICHBEXXX

PostFinance AG
Mingerstrasse 20
3030 Bern

Stiftung Zürcher Lighthouse,
Carmenstrasse 42, 8032 Zürich

Online spenden:

<https://www.zuercher-lighthouse.ch/spenden/online-spenden/>

Mit Twint spenden:

Scannen Sie den QR-Code mit der TWINT-App



Für mehr Nachhaltigkeit: Dieses Magazin wurde in der Schweiz auf Umweltschutzpapier gedruckt.